

Godel-Gaßner, Rosemarie

**Jenny Heymann und Dr. Elisabeth Kranz. Erinnerungsarbeit als Impulsgeber für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit**

*Lehren & Lernen 50 (2024) 5, S. 19-23*



Quellenangabe/ Reference:

Godel-Gaßner, Rosemarie: Jenny Heymann und Dr. Elisabeth Kranz. Erinnerungsarbeit als Impulsgeber für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit - In: *Lehren & Lernen 50 (2024) 5, S. 19-23* - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-325715 - DOI: 10.25656/01:32571

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-325715>

<https://doi.org/10.25656/01:32571>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://neckar-verlag.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 5-2024 erschienen.

50. Jahrgang | ISSN 0341-8294 | E 3490

# Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation  
aus Baden-Württemberg

## Demokratie lernen – Schulische Handlungsmöglichkeiten in einer herausgeforderten Demokratie



- Wie Wertebildung und Demokratiebildung zusammenhängen *Johannes Baumann*
- Wenn der Computer unterrichtet *Ralf Lankau*
- Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen *Voker Reinhardt*
- Jenny Heymann und Dr. Elisabeth Kranz – Erinnerungsarbeit als Impulsgeber für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit *Rosemarie Godel-Gaßner*
- Mehr Partizipation in die Schulen!  
*Volker Reinhardt, Axinja Hachfeld, Andreas Romer*
- Diskriminierungskritischer Klassenrat *Helmolt Rademacher*

**PANORAMA**  
Mit erfolgreichen Lehrer/innen gute und gesunde Schule machen  
*Carsten Bangert*  
Lernreise zu innovativen Schulen *Britta Kohler u. a.*  
Churermodell der Binnendifferenzierung *Silvia Pool Maag*  
Kopflös in die Vergangenheit *Michael Futterer*

5-2024





Hinweise zur Redaktion  
und zu unserer  
Zeitschrift finden  
Sie auch unter  
[www.lehrenundlernen.eu](http://www.lehrenundlernen.eu)

# Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation  
aus Baden-Württemberg

## Impressum

### Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

### Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014  
OSTD Johannes Baumann bis 2019

### Redaktion

OSTD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf  
Prof. Rolf Dürr, Reutlingen  
Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl  
Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt  
Jun. Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Konstanz  
Carmen Huber, Salem  
Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich  
Robert Poljak, Jestetten  
Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg  
Dr. Helmut Wehr, Malsch  
Dr. Johannes Zylka, Weingarten  
Silke Weiß, Lorsch

### Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Dr. Helmut Wehr,  
Johannes Baumann

Manuskripte an den Verlag erbeten.  
Über die Annahme entscheidet die Redaktion.  
Rücksendung unverlangt eingesandter Manu-  
skripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird  
keine Haftung übernommen.

### Verlag

Neckar-Verlag GmbH  
Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen  
Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50  
[info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de); [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)  
Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH  
können Sie unter [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) einsehen.

### Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44  
E-Mail: [werbung@neckar-verlag.de](mailto:werbung@neckar-verlag.de)

### Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42  
E-Mail: [anzeigen@neckar-verlag.de](mailto:anzeigen@neckar-verlag.de)  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

### Bestellungen:

beim Verlag  
E-Mail: [bestellungen@neckar-verlag.de](mailto:bestellungen@neckar-verlag.de)

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr  
(Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist  
in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.  
Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,  
Jahresabonnement *print oder digital*: 50,- €  
Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €  
Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,- €  
Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten  
Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen  
vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach  
Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).  
Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der  
Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das  
Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit  
Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.  
© 2024 Neckar-Verlag GmbH

### Druck

jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

## INHALT

### Demokratie lernen – Schulische Handlungsmöglichkeiten in einer herausgeforderten Demokratie

Editorial	3
<b>Johannes Baumann</b> Wie Wertebildung und Demokratiebildung zusammenhängen	4
<b>Ralf Lankau</b> Wenn der Computer unterrichtet Über das Missverständnis von IT und KI in Lernprozessen	9
<b>Volker Reinhardt</b> Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen Thesen und Handlungsempfehlungen	15
<b>Rosemarie Godel-Gaßner</b> Jenny Heymann und Dr. Elisabeth Kranz – Erinnerungsarbeit als Impulsgeber für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit	19
<b>Volker Reinhardt, Axinja Hachfeld, Andreas Romer</b> Mehr Partizipation in die Schulen!	24
<b>Helmolt Rademacher</b> Diskriminierungskritischer Klassenrat	30
<b>Panorama</b>	
<b>Carsten Bangert</b> Mit erfolgreichen Lehrer/innen gute und gesunde Schule machen	33
<b>B. Kohler, Th. Fahrbach, J. Eischer, K. Fuchslocher, M. Jaeger, S. Rogulj</b> Lernreise zu innovativen Schulen Grundideen und Potenziale eines preisgekrönten Projekts	38
<b>Silvia Pool Maag</b> Churermodell der Binnendifferenzierung. Ein universelles Framework für inklusiven Unterricht?	44
<b>Michael Futterer</b> Kopflös in die Vergangenheit. Schulreform der Landesregierung	48
<b>Zwischenruf</b>	
<b>Ulrich Herrmann</b> Schulreform in Baden-Württemberg – eine unendliche oder unmögliche Geschichte?	52
<b>Für Sie gelesen</b>	
<b>Helmut Wehr zu:</b> Schöne/Carme (Hrsg): Demokratiebildung i. d. Schule	55
<b>Werner Wintersteiner zu:</b> Rademacher, Konfliktkultur i. d. Schule entwickeln	57
<b>Helmut Wehr zu:</b> McLean, Mündigkeit in der historischen Bildung	58

## Themen der nächsten Hefte:

- KI & Schule
- Interdisziplinäre Perspektive auf Ganzttag

Dieser Ausgabe liegen zwei Prospekte vom Schneider Verlag Hohengehren GmbH  
in Baltmannsweiler bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Foto Titelseite: Dr. Helmut Wehr

## Jenny Heymann und Dr. Elisabeth Kranz – Erinnerungsarbeit als Impulsgeber für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit gewinnt mit der erschreckenden Zunahme von Antisemitismus seit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 an enormer Bedeutung. Regionalgeschichtliche Erinnerungsarbeit kann auch für Schulen in diesem Kontext wichtige Impulse liefern, wie in diesem Beitrag aufgezeigt werden soll. Er stellt exemplarische Ergebnisse eines Forschungsprojektes an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in Kooperation mit der Stuttgarter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit vor.

► Stichwörter: [Antisemitismuskritische Bildungsarbeit](#), [Antisemitismus](#), [Jenny Heymann](#), [jüdische LehrerIn](#), [Dr. Elisabeth Kranz](#), [Widerstand](#), [Erinnerungsarbeit](#), [Nationalsozialismus](#), [jüdische Schulen](#)

### Forschungsprojekt zur jüdischen Ludwigsburger Lehrerin Jenny Heymann

Ziel des Forschungsprojektes zur jüdischen Ludwigsburger Lehrerin [Jenny Heymann](#) war es, Erinnerungsarbeit mit einer bildungshistorischen Perspektive zu verknüpfen. Die Forschungsergebnisse mündeten u. a. in eine Publikation in Form eines Sammelbandes unter vielfältiger Beteiligung Studierender. Die im Folgenden dargestellten exemplarischen Ergebnisse des Forschungsprojektes zeigen am Beispiel der jüdischen Lehrerin [Jenny Heymann](#) und ihrer Freundin, der Ludwigsburger Schulleiterin [Dr. Elisabeth Kranz](#), die Auswirkungen einer zutiefst inhumanen und menschenverachtenden Politik im Nationalsozialismus sowie [Formen des Widerstandes und der Zivilcourage auf](#). Als Konsequenz der leidvollen Erfahrungen setzte sich insbesondere [Jenny Heymann](#) nach 1945 für Versöhnung, Toleranz und die Aufarbeitung des Nationalsozialismus ein. Der Beitrag will gleichzeitig Schulen und Lehrkräfte dazu anregen, sich selbst auf Spurensuche zu begeben und die möglichen Ergebnisse als Ausgangspunkt einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit zu nutzen.

### Jenny Heymann und die sukzessive Ausgrenzung, Entrechtung und Entmenschlichung der jüdischen Bevölkerung

[Jenny Heymann](#) wurde am 28. Oktober 1890 in Stuttgart (Godel-Gaßner 2011, 53) als Tochter assimilierter jüdischer Eltern geboren (ebd., 55). Ihre Schulzeit (1897–1907) verbrachte sie am Königin-Katharinastift in Stuttgart und wechselte nach ihrem Abschluss an das höhere Lehrerinnenseminar, um sich als Lehrerin für den Unterricht an höheren Mädchenschulen ausbilden zu

lassen (Godel-Gaßner/Krehl 2020, 5). Sie unterrichtete anschließend an zwei Stuttgarter Schulen: ab 1910 an der Reformschule Heidehof und ab 1913 an ihrer alten Schule, dem Königin-Katharinastift (ebd.). Nach wenigen Jahren als Lehrerin entschloss sie sich zum Studium und der Laufbahn einer akademischen Lehrerin, da sie an höheren Mädchenschulen nur die unteren, nicht aber die oberen Klassen unterrichten durfte. Nachdem sie 1922 die erste Dienstprüfung für das höhere Lehramt bestanden hatte, wirkte sie zunächst in Göppingen, dann an der Charlottenrealschule Stuttgart (ebd., 6f.). 1929 wurde sie schließlich an der Mädchenrealschule Ludwigsburg als Studienrätin eingestellt (ebd., 7).

Ihre jüdische Herkunft stellte weder beim Zugang zu höherer Bildung noch beim Zugang zur Lehrerinnenausbildung und zur Universität ein Hindernis dar, wenn gleich davon auszugehen ist, dass sie durchaus mit antisemitischen Einstellungen und Handlungen konfrontiert worden war. Antisemitismus war in Stuttgart zur Zeit des Kaiserreiches und der Weimarer Republik sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im Alltag nachzuweisen (Ulmer 2011). Und [Jenny Heymann](#) berichtete sehr viele Jahre später in einem Schreiben an ihre ehemalige Schülerin [Ilse Witty](#), dass sie im Alter „nicht mehr so (von) latentem, oder offenem Antisemitismus berührt (sei)“ (Kautzmann 2020, 338).

Dabei waren, wie sie selbst bekannte, ihre besten Freunde Christen (Klöppling 2020, 223). Dies galt auch für die Schulleiterin der Ludwigsburger Mädchenschule, [Elisabeth Kranz](#), mit der sie eine enge Freundschaft verband und die ihr auch nach 1933 zur Seite stand, als der Antisemitismus als wesentliches Element der NS-Ideologie zur Staatsräson wurde. Jüdische Bürger/innen erfuhren eine sukzessive Entrechtung bis hin zur Entmenschlichung und systematischen Ermordung. Dieser Prozess



Abb. 1: Jugendliche Demonstrant/innen gegen Rechtsextremismus

setzte 1933 ein und erstreckte sich über mehrere Jahre. Bereits im April 1933 – wenige Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – wurden jüdische Lehrkräfte mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Schuldienst entlassen (Sauer/Hosseinzadeh 2002, 123). Auch *Jenny Heymann* verlor aufgrund dieses Gesetzes mit knapp 43 Jahren ihre Stelle an der Ludwigsburger Mädchenschule und wurde zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Als jüdische Lehrerin hätte sie auch kein Mitglied des Württembergischen Lehrerinnenvereins mehr sein können, in dem sie sich von 1929 bis 1932 aktiv als Schriftleiterin im Publikationsorgan des Vereins engagiert hatte (Blust/Siekmann 2020, 138). Dieser beschloss jedoch im Juli 1933 aufgrund der anstehenden Gleichschaltung aller Vereine von Lehrkräften im NS-Lehrerbund seine Auflösung (Leibbrand 1987, 90). *Jenny Heymann* erhielt nach ihrer Entlassung aus dem öffentlichen Schuldienst bereits ab Oktober 1933 eine Stelle als Lehrerin am jüdischen Landschulheim Herrlingen (Klöppling 2020, 204, 233). Die Stelle vermittelte ihr erstaunlicherweise ein Ministerialbeamter des nationalsozialistischen Kultusministeriums (sic), *Theodor Bracher* (Godel-Gaßner/Krehl 2020, 7). Er rief beim jüdischen Leiter des Landschulheims *Hugo Rosenthal* an und berichtete, dass sie leider eine der fähigsten Lehrerinnen entlassen mussten, und fragte an, ob sie im Landschulheim unterkommen könne (ebd.).

*Jenny Heymann* arbeitete fast sechs Jahre als Lehrerin im jüdischen Landschulheim Herrlingen, bis diese Schule im März 1939 (Lang 2020, 237) aufgrund rückgängiger Schüler/innenzahlen schließen musste (Godel-Gaßner 2011, 57). Nachdem sie durch Vermittlung der Reformpädagogin *Anna Essinger*, der früheren Leiterin des Landschulheims Herrlingen, die für ihre Emigration nach England notwendigen englischen Bürgen gefunden hatte, erhielt *Jenny Heymann* im Mai 1939 in Herrlingen ihre Ausreisepapiere (Ballweg 2020, 239f.) und reiste Ende Juni 1939 ins Exil nach England (ebd.).

Das Landschulheim Herrlingen beschrieb *Jenny Heymann* rückblickend als eine „Insel der Zuflucht“ (Godel-Gaßner 2011, 56). Sie erlebte dort wenig Antisemitismus und „berichtet, dass ihr Vermieter, ein Herrlinger Handwerksmeister, sich standhaft wehrte, ihr als Jüdin die Wohnung zu kündigen. Selbst als der Ortsgruppenleiter ihm mit Gefängnis drohte, wenn er nicht kündige, ließ er sich nicht einschüchtern, sondern entgegnete ihm unerschrocken, es habe ihn schon immer einmal interessiert, das Gefängnis von innen zu sehen. Hervorzuheben ist zudem, dass es im Unterschied zum Schicksal des Kinder- und Landschulheims in Caputh weder im Rahmen der Pogromnächte im November 1938 noch in den Wochen danach zu Ausschreitungen gegen die jüdischen Bewohner des Landschulheims in Herrlingen kam.“ (Ebd.)

Außerhalb dieser „Insel der Zuflucht“ nahmen die Bestimmungen gegen jüdische Bevölkerung immer stärker menschenverachtende Züge an. Während des Zeitraums, als *Jenny Heymann* im Landschulheim arbeitete, wurden zahlreiche Bestimmungen erlassen, die die jüdische Bevölkerung systematisch entrechteten. Darunter beispielsweise das Verbot von Ehen zwischen „Ariern“ und „Juden“ durch das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935 (Sauer/Hosseinzadeh 2002, 134); die Aberkennung des Wahlrechts im November 1935 (ebd.); das 1937 erlassene Verbot, Freibäder zu benutzen (Hilpert 2020, 161f.); die Ausschreitungen mit der Zerstörung von jüdischen Geschäften, Wohnhäusern und Synagogen – darunter auch die Synagogen in Stuttgart und Bad Cannstatt – im Zuge des Novemberpogroms in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 (Sauer/Hosseinzadeh 2002, 138f.) sowie die Zerstörung der Synagoge in Ludwigsburg am 10. November 1938 (Hahn 1998, 231ff.); die 1938 erlassenen Verbote, öffentliche Bibliotheken (ebd. 145), Kinos und Theateraufführungen (ebd., 140) zu besuchen; das 1938 erlassene Verbot des Führens von Geschäften oder Handwerksbetrieben (ebd.); die ab 1938 bestehende Pflicht, ihre Führerscheine abzugeben (ebd.); das ab November 1938 bestehende Verbot des Schulbesuchs von jüdischen Schüler/innen von nicht jüdischen Schulen (ebd., 142); die ab 1. Januar 1939 bestehende Pflicht für männliche Juden, ihrem Vornamen Israel, oder der für Jüdinnen den Vornamen Sara anzufügen (ebd., 143), die im Februar 1939 vorgeschriebene Ablieferung von allen „in ihrem Eigentum befindlichen Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber sowie Edelsteine und Perlen“, darunter auch persönliche Erinnerungsstücke (Zelzer 1964, 212).

Weitere Maßnahmen bis hin zur systematischen Ermordung der jüdischen Bevölkerung verfolgte *Jenny Heymann* nur noch aus dem Exil in England, was aber für sie aufgrund ihrer Hilflosigkeit keinesfalls einfacher gewesen sein dürfte. Sie musste ihre Mutter und ihre Tante in Stuttgart zurücklassen, die dieser Verfolgung ausgesetzt waren und zu Tode kamen. Ihre Mutter starb am 9. Ap-

ril 1941, wenige Tage nach ihrem 75. Geburtstag (Zelzer 1964, 494 sowie StadtASt 2285: Vorwort zum Aktenbestand von Christina Wewer), ihre geliebte Tante *Emmy Brüll* am 9. September 1942 im Alter von nicht einmal 59 Jahren im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück (Zelzer 1964, 297). *Emmy Brüll* war vor ihrer Deportation nach Ravensbrück im April 1942 nach Haigerloch zwangsumgesiedelt worden (Koch 2024). Die zwangsweise Umsiedlung der jüdischen Bevölkerung begann in Württemberg bereits Ende 1940 (Sauer 1975, 412). Ziel war es, „die Städte und Dörfer „judenfrei“ zu machen und die Juden auf wenige Orte im Land zu konzentrieren“ (ebd.). Dabei boten sich jene Orte an, die wie Haigerloch bereits eine größere jüdische Bevölkerung aufwiesen.

### Formen des Widerstandes am Beispiel von Dr. Elisabeth Kranz

Vor ihrer Deportation wohnte *Emmy Brüll* bei *Elisabeth Kranz* in der Ameisenbergstraße 39 in Stuttgart; zuvor war sie ebenso wie die Mutter von *Jenny Heymann* in der Libanonstraße 25 in Stuttgart gemeldet (Zelzer 1964, 486 und 494). *Kranz* hatte *Emmy Brüll* in die Wohnung aufgenommen, die sie im Juli 1936 von *Jenny Heymann* übernommen hatte, um jene vor einer drohenden Arisierung zu schützen (Beck 2020, 301). Zu dieser Zeit war *Elisabeth Kranz* schon ein gutes halbes Jahr wegen politischer Unzuverlässigkeit beurlaubt (Adler 2020, 33). Ein Nachbar hatte sie im Oktober 1935 denunziert, weil sie ihn nie mit „Heil Hitler“ zurückgrüßte, zudem weigerte sie sich, Mitglied bei der NS-Volkswohlfahrt zu werden, und drückte sich auch in der Schule vor politischen Reden und jedem politischen Engagement (Koch 2024). Im November 1935 wurde sie vom evangelischen Pfarrer, der den nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ zugehörig war und an ihrer Schule Religion unterrichtete, aufgrund einer kritischen Bemerkung denunziert (ebd.). Die Situation belastete *Elisabeth Kranz* wohl sehr, denn sie ließ sich von Januar bis Juni 1936 krankschreiben (ebd.) und bat Ende Juni 1936 dann um die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand mit der Begründung, sie könne den nationalsozialistischen Anforderungen an die Schule nicht mehr gerecht werden (ebd.).

Nach ihrer Pensionierung wurde zunächst dem Kollegen Dr. *Karl Sternfeld* die Leitung der Schule übertragen (Auerbach 2020, 273). Da dieser aber offensichtlich ebenso wenig „den Anforderungen eines nationalsozialistischen Schulleiters“ gerecht wurde (ebd.), wurde er im April 1937 ausgewechselt (ebd., 276). Dass seine „Grundsätze und Anschauungen niemals mit denen des Nationalsozialismus zu vereinbaren gewesen wären“, bestätigte im Übrigen auch *Jenny Heymann*, die als Zeugin im Spruchkammerverfahren 1947 ein Entlastungsschreiben für Dr. *Sternfeld* einreichte (ebd.). *Jenny Heymann* betonte, dass er zu ihr, „seiner jüdischen Kollegin,

immer besonders freundlich und hilfsbereit war“ (ebd.). Ab April 1937 übernahm Dr. *Wilhelm Schick* die stellvertretende Leitung der Schule (ebd.). Er galt als überzeugter Nationalsozialist (ebd., 273), war bereits am 1. März 1933 in die NSDAP eingetreten (ebd., 277) und wurde von einem besonderen Vertrauten des nationalsozialistischen Kultministers (sic) Dr. *Christian Mergenthaler* nach Ludwigsburg versetzt (ebd., 273).

Inwieweit *Elisabeth Kranz* diese Entwicklung an der Schule verfolgte, an der sie von 1928 an Schulleiterin war (Adler 2020, 27), ist nicht bekannt. Sicher ist, dass sie sich um die Mutter und Tante von *Jenny Heymann* kümmerte und diese in ihrer bzw. *Jenny Heymanns* Wohnung aufnahm. Nachdem *Jenny Heymanns* Tante im April 1942 nach Haigerloch umsiedeln musste, versuchte *Elisabeth Kranz* sie weiter zu unterstützen und reiste im Mai 1942 mit dem Zug nach Haigerloch, um sie zu treffen. *Emmy Brüll* holte sie am Bahnhof ab und die beiden Frauen umarmten sich sehr herzlich. Ein Parteigenosse hatte diese Szene wohl beobachtet und da *Emmy Brüll* als Jüdin einen gelben Stern ab dem 1. September 1941 an ihrer Kleidung tragen musste (Sauer/Hosseinzadeh 2002, 146), ließ er die Personalien dieser beiden Frauen überprüfen und meldete anschließend den Fall an die Kreisleitung der NSDAP (Koch 2024). Diese Denunziation führte dazu, dass *Emmy Brüll* im Juni 1942 „wegen Verkehrs mit Ariern“ verhaftet wurde, zuerst nach Hechingen und dann nach Stuttgart kam (Adler 2020, 35) und letztlich im August nach Ravensbrück gebracht wurde (Koch 2024). *Elisabeth Kranz* versuchte ihr frische Wäsche und Brot zukommen zu lassen und berichtet in Briefen an *Jenny Heymann*, wie schuldig sie sich wegen der Verhaftung von *Emmy Brüll* fühle (Adler 2020, 34f.). Für *Elisabeth Kranz* hatte dieses Treffen in Haigerloch ebenfalls Konsequenzen. Sie wurde im Juni 1942 von der Gestapo vorgeladen, wo sie vier Stunden verhört worden war (ebd., 34) und eine Sicherheitsleistung von 1000 RM hinterlegen musste, was ungefähr ein Viertel ihres ganzen Vermögens war (Koch 2024). Ihr wurde erklärt, dass das Geld eingezogen werde, sollten nochmals Beschwerden über sie vorliegen (ebd.). Selbst diese Drohung hielt sie aber nicht davon ab, ins KZ Ravensbrück zu fahren, nachdem sie erfahren hatte, dass *Emmy Brüll* dorthin deportiert worden war. Sie reiste im September 1942 (ebd.) von Stuttgart über 700 km nach Ravensbrück, um sich bei der Lagerleitung nach *Emmy Brüll* zu erkundigen (Adler 2020, 35). Aber sie kam zu spät: *Emmy Brüll* war wohl wenige Tage zuvor verstorben (ebd.). Im November 1942 wurde *Elisabeth Kranz* von der Ministerialabteilung für höhere Schulen am Kultministerium (sic) einbestellt. Der Referatsleiter versuchte, ihr „das Verwerfliche“ ihres Verhaltens zu verdeutlichen. *Elisabeth Kranz* berichtete über dieses Gespräch: „Er (der Referatsleiter Oberstudiendirektor *Stephan*) erklärte mir, dass der einzige Weg für mich gewesen wäre, wenn ich bei der Machtübernahme 1933 sofort die Verbindung zu meinen jüdischen Freunden und Verwandten – Schwä-

gerin Jüdin – abgebrochen hätte. Auf meinen Einwand, dass ich insbesondere meinen jüdischen Freunden für die über lange Jahre erwiesene Treue und selbstlose Hilfe zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet sei, wurde mir bedeutet, dass ich *Adolf Hitler* noch weit größere Dankbarkeit schulde. Am Schluss las mir Oberstudiendirektor *Stephan* eine Verfügung des damaligen Kultministers *Mergenthaler* vor, in der mir für mein Verhalten, das auf das Schärfste gebrandmarkt und als ‚würdelos‘ bezeichnet wurde, die strengste Rüge erteilt wurde [...]“ (ebd., 34).

*Elisabeth Kranz* bemühte sich nicht nur um die Verwandten von *Jenny Heymann*. Inzwischen ist auch bekannt, dass sie dem damals 24-jährigen jüdischen *Joseph Winter* Englisch beibrachte (Koch 2024). Er lehrte sie dafür das Autofahren (ebd.). Nach *Joseph Winter*, der 1940 in die USA emigrierte, unterstützte *Elisabeth Kranz* auch seine Mutter und seine Schwester mit Lebensmitteln und später bot sie ihnen an, sie vor der Deportation in ihrem Keller zu verstecken (ebd.). Seine Mutter, so berichtet *Joseph Winter*, lehnte dies jedoch ab (ebd.). So wurden beide am 17. Juni 1943 nach Auschwitz deportiert, wo sie umgebracht wurden (Zelzer 1964, 385).

### Engagement für Versöhnung, Toleranz und Menschlichkeit nach 1945

*Elisabeth Kranz* übernahm nach Kriegsende und dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes von Oktober 1945 bis August 1950 wieder die Schulleitung an ihrer früheren Schule. Ihr war es ein Anliegen, ihre Schülerinnen zu Menschlichkeit zu erziehen (Adler 2020, 38). Sie thematisierte in ihrem Geschichtsunterricht die Verbrechen des Nationalsozialismus und versuchte, ihre Schülerinnen entsprechend ihrer „humanistischen Prinzipien“ und ihrer „demokratischen Überzeugung“ umzuerziehen (Koch 2024).

Und auch *Jenny Heymann*, die Ende 1946 auf Bitten ihrer Freundin *Elisabeth Kranz* aus dem Exil zurückkam und ab Januar 1947 wieder an ihrer alten Ludwigsburger Schule unterrichtete, setzte sich für Versöhnung, Toleranz und Menschlichkeit ein. Sie initiierte bereits 1949 den ersten Schülerinnenaustausch mit England (Deuschle/Renz 2020, 284).

*Jenny Heymann* war davon überzeugt, dass man durch das Reisen Toleranz lerne, was ihrer Meinung nach „eine der wichtigsten, zu wenig betonten Eigenschaften im Leben“ sei (Heymann zit. nach Kautzmann 2020, 335). Ein Schülerinnenaustausch wenige Jahre nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes und dem Ende des Zweiten Weltkriegs war außergewöhnlich und nur durch die engen Kontakte von *Jenny Heymann* mit *Caroline Senator*, einer Lehrerin an der North London Collegiate School, überhaupt möglich geworden (Deuschle/Renz 2020, 283f.).

Noch lag der von Nazi-Deutschland initiierte Luftkrieg mit England und die Bombardierung englischer Städte, der Zehntausende von Menschen zum Opfer gefallen waren, nicht lange zurück. In dieser Situation war es erstaunlich, dass auf beiden Seiten genügend Gasteltern gefunden wurden, die bereit waren, Mädchen aus dem ehemaligen „Feindesland“ aufzunehmen. Teilnehmerinnen des Austausches berichteten, dass nicht jede Familie hierzu bereit gewesen war (ebd., 285).

Der Schülerinnenaustausch entwickelte sich zu einem **nachhaltigen Projekt**. Er wurde auch nach *Jenny Heymanns* Wechsel an das Hölderlin-Gymnasium Stuttgart fortgeführt. *Jenny Heymann* verließ das Goethegymnasium Ludwigsburg mit der Pensionierung von *Elisabeth Kranz* 1950 (Godel-Gaßner/Krehl 2020, 8). Nachdem sie 1956 selbst pensioniert worden war, engagierte sie sich aktiv in der Stuttgarter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (ebd.). Die Gesellschaft, betonte *Jenny Heymann* später, „stand für das, was mir überall so wichtig schien: für **Toleranz und für den Versuch zu gegenseitiger Verständigung**“ (Hagemann 2020, 292). In dem von ihr von 1957 bis 1969 geleiteten Erziehungsausschuss wurden Themen wie „Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Sühne der Verbrechen des Nationalsozialismus, Wiedergutmachung und Antisemitismus“ aufgegriffen und pädagogische Angebote für Schüler/innen entwickelt sowie Fortbildungen für Lehrkräfte in Kooperation mit der staatlichen Akademie für Lehrerfortbildung in Calw angeboten (Hagemann 2020, 292–294).

### Fazit

Die exemplarischen Einblicke in die Forschungsergebnisse sollen verdeutlichen, wie die Erinnerungsarbeit am Beispiel der beiden Lehrerinnen einen Impuls für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit an Schulen liefern kann, die, wie vom Leo Baeck Institut empfohlen, weder jüdische Bürger/innen aus einer einseitigen Opferperspektive thematisiert (Siegele 2013, 299) noch Antisemitismus ausschließlich im Kontext des Nationalsozialismus verortet und so einer Historisierung von Antisemitismus entgegenwirkt, welche eine Überwindung des Antisemitismus suggeriert und die den Blick auf die Wahrnehmung aktueller Formen des Antisemitismus versperrt (Giesel/Meyer 2024, 170). Werden die gewonnenen Erkenntnisse mit Blick auf den gegenwärtig erstarkenden Antisemitismus reflektiert und diskutiert, so kann insbesondere eine regionalgeschichtliche Erinnerungsarbeit einen wichtigen Ausgangspunkt für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit liefern.

## Literatur

- Adler, R.: Jenny Heymanns Freundin Dr. Elisabeth Kranz. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 21-42.
- Auerbach, N.: Die Entnazifizierung von Lehrkräften. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 261-282.
- Ballweg, J. M.: Jenny Heymann im Exil in Großbritannien. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 239-250.
- Beck, P.: Jenny Heymanns Wohnung in der Ameisenbergstraße Stuttgart. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 301-309.
- Blust, J./Siekman, N.: Die Geschichte des Württembergischen Lehrerinnenvereins. Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 127-149.
- Deuschle, J./Renz, A.: Schülerinnenaustausch zwischen England und Deutschland – ein Pionierprojekt (2020): In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 283-290.
- Giesel, L./Meyer, K.: „Antisemitismus ist bei uns [k]ein Problem“?! Forschung und Prävention im Jugendstrafvollzug. In: Richter, S./Seiler, D./Seul, M./Zarbock, L./Bosch, A./Gärtner, L./Schmidt, L. (Hrsg.): Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Opladen, Berlin, Toronto 2024, 165-180.
- Godel-Gaßner, R.: Lehrerinnen im Nationalsozialismus. In: von Carlsburg, B./Dammer, K.-H./Wehr, H. (Hrsg.): „Hätte ich doch nicht weggeschaut!“ Zivilcourage früher und heute. Augsburg 2011, 49-60.
- Godel-Gaßner, R./Krehl, S.: Einführung. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 5-20.
- Hagemann, A.: Jenny Heymann und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 291-300.
- Hahn, J.: Jüdisches Leben in Ludwigsburg. Geschichte, Quellen und Dokumentation. Herausgegeben von der Stadt Ludwigsburg – Stadtarchiv – und vom Historischen Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg e. V. Karlsruhe 1998.
- Hilpert, L. S.: Das Mathildienstift – Auswirkungen der nationalsozialistischen Schulpolitik auf den Schulalltag einer höheren Mädchenschule. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 151-177.
- Kautzmann, Ch.: Jenny Heymanns Briefe an ihre ehemalige Schülerin Ilse Witty. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 323-345.
- Klöppling, A.: Das Jüdische Landschulheim Herrlingen. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 199-228.
- Koch, E.: Vortrag am 11.01.2024. <https://www.youtube.com/watch?v=KIQZisurabc>. Abgerufen am 29. April 2024.
- Lang, L.: Jenny Heymanns Weg ins Exil. In: Elze, M./Godel-Gaßner, R./Hagemann, A./Krehl, S.: Jenny Heymann (1890-1996) – Lebensstationen einer jüdischen Lehrerin mit bildungsgeschichtlichen Streifzügen durch Württemberg. Baltmannsweiler 2020, 229-238.
- Leibbrand, F. (Hrsg.): Aus der Geschichte der Lehrerinnenvereinigung Baden-Württemberg. Berichte und Erinnerungen. 1987.
- Sauer, P.: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm 1975.
- Sauer, P./Hosseinzadeh, S.: Jüdisches Leben im Wandel der Zeit. 170 Jahre Israelitische Religionsgemeinschaft. 50 Jahre neue Synagoge in Stuttgart. Herausgegeben von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs. Gerlingen 2002.
- Siegele, P.: Chancen und Grenzen historisch-politischer Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus. In: Der Bürger im Staat: Antisemitismus heute. 63. Jg., Nr. 4. Herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2013, 296-302.
- Stadtarchiv Stuttgart (StadtAST): Aktenbestand 2285: Nachlass Jenny Heymann. Vorwort zum Aktenbestand von Christina Wewer.
- Ulmer, M.: Antisemitismus in Stuttgart 1871-1933. Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag. Berlin 2011.
- Zelzer, M.: Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben von der Stadt Stuttgart. Stuttgart 1964.